



unter dem Namen **Kanariensamen** (*Semen canariense*) beandt ist.

34. **Gemeiner Haber** (*Avena sativa*). Es wird die davon bereitete **Habergrütze** (*Avena excorticata*) unter den Species zu Tränken öfters verordnet.

35. **Weizen** (*Triticum hibernum*). Aus dem Samen desselben wird vornehmlich die **weiße Stärke** oder das **Krafmehl** (*Amylum*) auf eben die Weise bereitet, als nachhero bey der Bereitungsart der Sehmehle wird gezeigt werden.

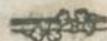
36. **Queckgras, Quecken, Zundsgras** (*Triticum repens*, Pl. med. t. 460.). Dieses Gras läßt sich am leichtesten aus der Wurzel, die unter dem Namen **Queck**, oder **Graswurzel** (*Rad. Graminis* f. *Graminis canini*) beandt ist, erkennen. Es ist dieselbe sehr lang, glatt, besteht aus Gelenken, hat eine gelbliche Farbe, süßlichen Geschmack und keinen Geruch.

37. **Gemeine Gerste** (*Hordeum vulgare*). Sievon ist in Apotheken die **Gerstengraupe** (*Hordeum excorticatum*) im Gebrauche.

IV. Mit vier Staubfäden in einer Zwitterblume.

1. Mit einem Staubwege.

38. **Teufelsabbis** (*Scabiosa succisa*, Pl. med. t. 50.) Weil der untere Theil der Wurzel jährlich wachset, indem der obere sich zur Seite ausbreitet, so siehet sie hin und wieder wie abgebissen aus. Die Pflanze erreicht kaum die Höhe eines Fußes. Die Wurzelblätter sind gestielt, eyförmig, an den Nändern glatt und haarigt. Am Stamme stehen nur wenige Blätter, die ganz schmal sind und ein-

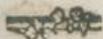


ander gegenüber stehen. Die Blume ist zusammen-
 gesetzt, oder besteht aus vielen einzelnen einblättri-
 gen Blumen, die in einem Kelche zusammensitzen.
 Die Blumenkronen oder einzelnen Blümchen sind
 vierfach eingeschnitten, sich einander ganz gleich,
 und schielen aus dem Blauen ins Rothe. In Apo-
 theken wird davon die Wurzel und das Kraut
 (*Rad. Hb. Morlus diaboli, Succisae*) gesammelt.

39. **Skabiose, Apostemkraut** (*Scabiosa arvensis*,
 Pl. med. t. 142.), wächst am Acker und auf An-
 höhen häufig. Die Blume ist der vorigen völlig
 gleich, und unterscheidet sich bloß in den Blättern,
 die bei dieser Art in Lappen, welche wiederum zahns-
 förmig ausgeschnitten sind, zertheilt sind. Kraut
 und Blumen (*Hb. Flor. Scabiosae*) ist officinell.

40. **Waldmeister, Sternleberkraut, Meserich**
 (*Asperula odorata*, Pl. med. t. 82.), wächst bei
 uns in schattigen Wäldern. Es ist eine niedrige
 Pflanze, bei der allemal acht längliche, spitze,
 schmale Blätter rund um den Stamm als in einem
 Kreise stehen. Die Blumen stehen auf Stängeln
 in einem Bündel zusammen, haben einen vierzäh-
 nigten Kelch, worauf eine weiße einblättrige Blu-
 menkrone steht, deren Mündung vier Ausschnitte
 hat. Das Kraut (*Hb. Matrisylvae, Hepaticae*
stellatae) hat, so lange es frisch ist, einen schwa-
 chen; wenn es aber trocken ist, einen starken, ange-
 nehmen, dem Meliloch ähnlichen Geruch, den es
 auch dem Wasser und Wein reichlich mittheilt.

41. **Waldstroh, Unser lieben Frauen Bettstroh,**
Laabkraut, Niegerkraut (*Galium verum*, Pl.
 med. t. 338.), hat mit dem vorigen eine Aehnlich-
 keit, indem ebenfalls acht längliche Blätter allezeit
 den Stamm in einem Kreise umgeben. Die Blu-
 men aber sind kleiner, haben keine Röhre an der
 Blumenkrone und sind gelb. Das Kraut nebst
 den



den Blumen (*Hb. Galii lutei*) ist officinell. Die Blumen haben einen angenehmen Geruch, das Kraut keinen *). Es wächst an trocknen Orten, Bergen und an den Wegen.

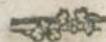
42. Färberröthe (*Rubia tinctorum*, Pl. med. t. 331.). Auch diese Pflanze kommt der vorigen in ihrem äußeren Aussehen sehr nahe. Die kleinen weißen einblättrigen Blumen haben vier bis fünf Ausschnitte. Die Blätter sind eiförmig, größer als bey den vorigen, und sechs im Kreise gestellt. Die Wurzel (*Rad. Rubiae, Rubiae tinctorum*) hat die Dicke einer Schreibfeder, ist lang, fasericht, durch und durch roth, und von einem bitterlichen und etwas zusammenziehenden Geschmack. So selten sie zum arzeneiischen Gebrauch angewandt wird, um desto größer ist ihr Nutzen bey der Färbekunst, da sie Garn, Wolle und Baumwolle schön roth färbet **). Aus dieser Ursache wird sie an sehr vielen Orten häufig gebauet, vornehmlich in England,

R 4

land,

*) Man giebt vor, daß sowol diese Pflanze als der Baldmeisler (n. 40.) eine offenbare Säure enthalte, dahero auch die Milch, worinnen man sie legt, gerinnen, die blauen Pflanzeninkturen roth, und bey der Destillation dieser Pflanzen eine dem Essig ähnliche Säure herausgebracht werden soll. Herr Bergius leugnet es.

**) Zum Gebrauche der Färber wird diese Wurzel, nachdem sie geschält und getrocknet worden, zermahlen oder gestoßen, und bekömmt dann den Namen Krapp, Grapp oder Röthe. Man bewahet sie, ehe man noch Gebrauch davon macht, zwey bis drey Jahre in Tonnen gepackt auf, weil man glaubt, daß sie dann reicher an Farbe werde. An der Luft büßt sie vieles von ihrer färbenden Kraft ein. Nachdem der äußere Theil dieser Wurzel von dem innern abgetrennt worden oder nicht, und nach der Verschiedenheit des Ortes, wo die Wurzel gewachsen, wird der Krapp besser oder schlechter befunden. Diejenigen Wurzeln, die durch und durch von einer gleich starken Röthe sind, haben vor den übrigen den Vorzug. Für die beste schätz man die Seeländische.



land, Frankreich, Holland, Schweiz, Deutschland, als in Schlesien, in der Mark, und auch bey uns in Preußen. Sie färbt das Wasser, den Weingeist und die ätherischen Oele roth. Ja selbst die Knochen derer Thiere, die man mit der Wurzel der Färberröthe oder des Waldstrohes (n. 41.) gefüttert hat, werden roth befunden.

43. Sarkokolle (*Penaca mucronata*) ist ein Strauchgewächs, welches in Aethiopien zu Hause ist. Es soll daraus das Gummiharz fließen, welches in trockenen und bröcklichen Stücken unter dem Namen Fischleim oder Fischleimgummi (*Gummi Sarcocollae*) aus Persien und Arabien über Marseille und anderen Häfen nach Europa gebracht wird. Es kommt in Stücken von verschiedener Größe, die von einer gelblichen oder röthlichen Farbe, einem ekelhaften süßlich bitteren Geschmack, der eine geringe Schärfe auf der Zunge zurück läßt, und an sich von keinem Geruch sind. Nahe an die Flamme eines Lichts gehalten, bläst es sich auf, und indem es sich entzündet, giebt es einen angenehmen Geruch. Im Wasser wird es gänzlich, im Weingeist aber nur zum Theil aufgelsset. Die Körner, welche am wenigsten gefärbt und am reinsten sind, sind am besten.

44. Großer Wegebreit oder breiter Wegerich (*Plantago major*, Pl. med. t. 230.), eine überall bekandte Pflanze, deren Blätter enförmig, glatt, ziemlich breit und gestielt sind, einen zusammenziehenden bitterlichen Geschmack haben, und deren ausgepreßter und eingedickter Saft, so wie des folgenden, offenbar salzigt ist. Man sammler davon die Blätter und Wurzeln (*Hb. Rad. Plantaginis latifoliae*).

45. Kleiner Wegebreit, schmaler Wegerich oder Radöl (*Plantago lanceolata*, Pl. med. t. 88.),
unter

unterscheidet sich vom vorigen darin, daß die Blätter viel schmaler, zugespitzter und gleichsam lanzettförmig sind, und der Blumenstiel eckigt ist. Die Blätter (*Hb. Plantaginis minoris*) werden gesammelt.

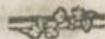
46. Flöhsamenkraut (*Plantago Psyllium*; Pl. med. t. 115.), wird bey uns nicht gefunden, und wächst in mehr südlichen Gegenden auf sandigem Boden. Es unterscheidet sich von den vorigen beiden vornehmlich dadurch, daß sich der Stamm in Aeste zertheilt, mehrere Blätter treibt und diese ein wenig gezähnt sind. Der Samen, der seiner Farbe und Gestalt wegen Flöhsamen (*Semen Psyllii*) genannt wird, ist officinell *). Er ist dunkelbraun, länglich, glänzend, auf einer Seite platt und auf der andern halbrund, ohne Geschmack und Geruch. Eine Drachme davon macht sechzehn Unzen Wasser schleimig, und eine Unze giebt eine Drachme trocknen Schleim.

47. Schwarzer Biebernell, Wiesentknopf (*Sanguisorba officinalis*, Pl. med. t. 184.), wächst bey uns auf Wiesen. Diese Pflanze, die mit dem Nagelkraut (wovon nachher) nicht verwechselt werden muß, erreicht eine Höhe von zween bis drey Schuhen. Die Blätter sind aus paarweise stehenden, einzelnen, glatten, länglichrunden, stark gezähnten Blättchen, die sich mit einem ungleichen endigen, zusammengesetzt. Die Blumen stehen an den Spitzen der Aeste in eyrunden rothbraunen Aehren, deren einzelne Blümchen sehr zusammengedrängt sitzen. Die Wurzel (*Rad. Pimpinellae italicae*) wird davon gesammelt, und ist zusammenziehend.

R 5

48.

*) Nach der Meinung des Herrn Prof. Bergius soll dieser Samen von dem in der Provence, Italien und bey Genf wachsenden kaudigen Wegerich (*Plantago Cynops*) gesammelt werden.



48. Schwammholzbaum (*Fagara oclandra*, Pl. med. t. 361.) ist ein hoher Baum, dessen Holz weiß, schwammicht, sehr leicht, und voll von einem schleimichten balsamischen und wohlriechenden Harze ist. Er wächst im südlichen Amerika, zu Kurafao und auf anderen umliegenden Inseln, besonders in Neuspanien und Madagaskar. Viele der neueren Schriftsteller glauben, daß der Takamahak (*Tacamahaca*) ganz allein von diesem Baume komme; andere dagegen leiten den Ursprung desselben von der Balsamäpfe ab, und noch andere sind der Meinung, daß beide Bäume dieses Harz geben. Letztere scheint die wahrscheinlichste zu seyn, da man wirklich zwei Sorten Takamahak hat, die unterschieden sind. Von dem hier angezeigten Schwammholzbaume soll der wahre Takamahak oder der in Schalen (*Tacamahaca sublimis* s. in testa. *Tacamahac en coques*) abstammen, der aus der aufgerissenen Baumrinde häufig hervordringet, und in kleinen Kürbischalen, worinnen man ihn auch verschickt, aufgefangen wird. Er hat eine bleichgelbe oder grünliche Farbe, durchdringenden Amber- oder Lavendelgeruch, bitterlichen gewürzhaften Geschmack und löset sich in Weingeist gänzlich auf. Dieses ist die beste Sorte, die aber selten in Apotheken zu haben ist. Des gemeinen Takamahaks oder des in Sorten soll nachhero bey der Balsamäpfe gedacht werden.
49. Wassernuß (*Trapa natans*), wird bey uns, wie wohl selten, in Teichen hin und wieder gefunden. Sie kömmt aus dem Wasser mit eckigten Blättern hervor, aus deren Mitte eine Nehrre mit weißen Blumen entspringt, wovon jegliche rosenförmig, vierblättrig und mit einem viertheiligen Kelche versehen ist, auf welche eine Frucht, die kleiner als eine Kastanie ist, folget. Diese sind von brauner

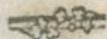
Farbe und mit vier spizen Flügeln oder Stacheln versehen, daher man sie auch Stachelnüsse (*Tribuli aquatici*, *Nuces aquaticae*) nennet. Sie enthalten unter einer schwarzen Schale einen süßen, weißen und herzförmigen Kern.

50. Bezoarwurzel (*Dorstenia Drakena*). Vorzüglich von dieser Pflanze soll die Wurzel genommen werden, die aus Peru kömmt, und auch unter dem Namen Giftwurzel (*Rad. Contrajervae*, *Contrayervae*) bekandt ist. Sie ist länglich, dünn, fasericht, von außen rothgelb, inwendig weiß, hat einen etwas zusammenziehenden gewürzhafte Geschmack und schwachen Geruch. Das wäkrige Decokt davon wird schleimigt.

51. Weißer Sandelbaum (*Santalum album*) wird in Ostindien besonders auf der Insel Timor gefunden. Es kömmt davon sowol das weiße als gelbe Sandelholz her. Dieses scheint der Kern des Stammes, jenes aber der Splint (S. 87.), der ihn umgiebt, zu seyn*). Das weiße Sandelholz oder Sandel (*Lignum Santali albi*) ist schwer und hat weder Geschmack noch Geruch. Das gelbe (*Lign. Sant. citrini*) unterscheidet sich durch die Farbe, die bleichgelb, manchmal dunkelgelb, und zuweilen sogar roth geadert zu seyn pflegt, durch den starken angenehmen den Rosen ähnlichen Geruch, den man spürt, wenn es gerieben wird, und den bitteren Geschmack. Das beste Holz ist an der Wurzel und an den Stellen des Stammes,

wo

*) Einige Schriftsteller dagegen geben vor, daß an einigen Orten, als auf der Insel Java, alles Sandelholz weiß, an anderen aber, vornehmlich auf der nördlichen Seite von der Insel Timor das meiste gelb sey. Andere behaupten, daß das weiße Sandelholz von jungen, und das gelbe von alten Bäumen gesammelt werde. Die wahrscheinlichste Meinung ist die oben angezeigte.



wo die Aeste herausgehen. So lange der Baum aber stehet, und kurz nachdem er ausgerissen ist, hat er noch keinen merklichen Geruch, sondern erhält denselben erst, wenn er trocken wird. Damit derselbe nicht verfleige, läßt man etwas vom weißen Splint daran. Bey der Destillation mit Wasser erhält man aus dem gelben Sandel ein nach Ambra riechendes Del, welches in der Kälte gerinnt.

52. **Kampferkraut** (*Camphorosma Monspeliensis*), wächst in der Tartaren, in Spanien, Languedoc und in der Provence wild. Die Stängel sind bis zween Schuhe lang, stehen aufrecht oder liegen auf dem Boden, und sind mit kurzen, schmalen, pfriemenförmigen und ungestielten Blättern besetzt. Die Blumen sitzen insgemein zu zweo nebeneinander, sind ungestielt, und weil sie so sehr klein sind, kaum wahrzunehmen. Dieses Kraut (*Hb. Camphoratae*) hat einen gewürzhafsten, einigermaßen dem Kampfer gleichenden Geruch und einen etwas scharfen Geschmack. In unseren Apotheken ist es noch nicht aufgenommen.

53. **Sinnau, Frauenmantel, Zelfe** (*Alchemilla vulgaris*, Pl. med. t. 85.). Die Wurzel dieser bestanden Pflanze ist aus dicken Fasern zusammengesetzt, die auswendig schwärzlich, inwendig gelb sind. Der Geschmack ist herbe und bitter. Der Stamm erhebt sich nicht viel von der Erde. Die Blätter sind rund, lappenförmig ausgeschnitten, am Rande gezackt, auf der unteren Seite weißlicher, und als mit feiner Wolle gedeckt und sanft anzufühlen. Sie riechen nicht und haben einen weniger zusammenziehenden Geschmack, als das Kraut. Der Stängel theilet sich in verschiedene Aeste, aus deren Spitzen bleichgrüne oder weiße Blumen hervor-

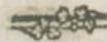


Kommen, die wie Dolben neben einander stehen.
Die Wurzel und Blätter (*Rad. Hb. Alchemillae*)
sind officinell.

2. Mit zween Staubwegen.

54. Flachsseide, Saite, Filzkrant (*Cuscuta Europaea*, Pl. med. t. 238.) ist eine so genannte Schmarroserpflanze, welche die benachbarten Gewächse vermittelst ihrer der Länge nach stehenden Saugwarzen ausfaugt. Sie entsteht zwar aus einem Samen, aber sobald sie nur zu der Höhe gekommen, daß sie eine nebenstehende Pflanze erreichen kann, umschlingt sie dieselbe sogleich, zieht sie in ganz verwirrte und unordentliche Klumpen zusammen, und lebt von den Säften der umschlungenen Pflanze, woben sie ihre eigene Wurzel fahren läßt, die gänzlich vertrocknet. Daher hat sie auch den Geruch, Geschmack und die Bestandtheile dieser Gewächse. Sie besteht fast aus lauter zarten, fadenförmigen, unter sich selbst verwickelten, weißern oder röthlichen Stängeln, woran man kein Blatt, sondern hin und wieder eine kleine Schuppe gewahrt wird. Die Blumen, die sehr klein sind, und eine fünftheilige fleischfarbene Blumenkrone haben, sitzen ohne Stiel in ungleichen Zwischenräumen platt auf dem Stängel, und allemal viele dicht bey einander in Gestalt eines Knospes. Das Kraut (*Hb. Cuscutae*) wird gesammelt.

55. Thymseide (*Cuscuta Epithimum*, Pl. med. t. 239.), wurde vor kurzer Zeit noch für eine Abart der vorigen Pflanze gehalten, und unterscheidet sich dadurch, daß sie ungleich zarter und die Stängel dünner sind. Da sie vornehmlich den Thymian umwindet, so hat sie auch den Geruch davon.



von. Sie wird aus Kleinasien und Kreta gebracht, und daher auch Kretische Thymseide oder Thymdotter (*Hb. Epithymi Cre- tici*) genannt.

§. 131.

V. Mit fünf Staubfäden in einer Zwitterblume.

1. Mit einem Staubwege.

56. **Steinhirse, Meerhirse, Perikraut** (*Lithospermum officinale*, Pl. med. t. 341.), wächst vorzüglich in den südlichen Gegenden von Europa, bey uns selten. Es ist eine perennirende Pflanze mit lanzenförmigen, ungestielten, etwas runzligen, ohne Ordnung stehenden Blättern, deren Stamm aufrecht, sehr ästig und bis zween Schuhe hoch ist, und die überhaupt ein wenig rauh anzufühlen ist. Die Blumen sind weiß, trichterförmig, ragen wenig vor dem Kelche vor, und blühen an einem dünnen Stiele, der Reihe nach, auf. Der Samen, der auch **Steinsamen** (*Sem. Lithospermi, Milii solis*) genannt wird, ist klein, sehr hart und mit einer weißgraulichen harten und glänzenden Schale bedeckt, die einen öllichten und süßen Kern einschließt.

57. **Ochsenzunge** (*Anchusa officinalis*, Pl. med. t. 147.), wächst an Aeckern und Wegen. Die Blätter sind lang, schmal, zugespitzt, stehen wechselsweise, haben eine weißgrüne Farbe und weder Geschmack noch Geruch. Zwischen den Blättern kommen lange Stiele hervor, die sich wieder abtheilen, und an welchen die ährenförmigen Blumen nach einer Seite stehen. Diese sind einblättrig, trichterförmig, gemeiniglich dunkelblau und von der
Län